

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 61 (2005)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Zum vorliegenden Heft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zum vorliegenden Heft

Von Ernst Nef, Redaktor

Diesem letzten Heft des Jahres 2005 sei wieder einmal ein Ausflug ins Gebiet der Literatur gestattet, und zwar in ein besonderes Gebiet der Literatur: die so genannte Trivalliteratur. Lotte Ravicini berichtet über das von ihr in Solothurn gestiftete Museum für Trivalliteratur.

«Trivalliteratur» – wie auch «Unterhaltungsliteratur» – gibt es ja nur auf Deutsch; andere (westliche) Sprachen kennen diese in der Regel abwertend gebrauchten Begriffe nicht; obwohl die Sache natürlich auch in anderssprachigen Literaturen vorkommt. Was immer man konkret unter Trivalliteratur versteht, zwei Dinge sind ihr eigen: Sie gilt ästhetisch als minderwertig, und sie verkauft sich gut.

Ersteres macht die Zuteilung eines Werks zur Trivalliteratur freilich heikel, besonders, wenn es sich um neuere Literatur handelt. Da könnte man sich leicht in die Nesseln setzen. Mit guten Gründen ist das Solothurner Museum denn auch kein kritisches, sondern gewollt ein nostalgisches Museum.

Die andern Beiträge des Hefts handeln dann wieder von Sprachlichem. Klaus Mampell zeigt, dass viele scheinbar gute, alte, deutsche Wörter zwar gut und häufig auch alt, aber gar nicht deutsch bzw. germanisch sind. Gottfried Fischer bringt Argumente gegen «Österreichisch» als eigene Sprache, die für uns Deutschschweizer nicht weniger interessant sind. Und Jürg Niederhauser unterhält uns erneut mit linguistischen Besonderheiten.

Das Jahresende naht. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern angenehme Festtage und viel Erspriessliches im kommenden Jahr. Sollte jemand die freien Tage dazu benützen, auf den «Sprachspiegel» in einem Leserbrief zu reagieren, würeds mich sehr freuen.